

Predigt am 1. Advent (Psalm 24)

Jens Martin Sautter (3.12.2023)

Vor 90 Jahren, am 3. Dezember 1933 war auch der 1. Advent. Wie heute hat man auch damals den Adventskranz angezündet, Plätzchen gebacken, im Gottesdienst „Macht hoch die Tür“ gesungen und in den Gottesdiensten wie auch sonst die Psalmen gesungen oder gesprochen. Und doch war etwas anders in diesem Jahr, denn die Nazis waren seit fast einem Jahr an der Macht. Es war der Beginn einer Entwicklung, die zur fast vollständigen Ermordung der Juden in Europa geführt hat. Es dauerte nicht mehr lange, da wurden Synagogen angezündet, jüdische Mitbürger wurden misshandelt und jüdische Geschäfte verwüstet.

Das hatte eine Vorgeschichte – auch in der Kirche. Wieder einmal hatte man darüber diskutiert, ob man als Christen nicht auf das Alte Testament verzichten könnte. Es ist zu jüdisch, sagten viele. Es passt nicht zu uns. Das Christentum ist viel besser ohne die ganzen Texte des Alten Testaments. Am 1. Advent, heute vor 90 Jahren, beginnt der katholische Kardinal Faulhaber in der Münchener Kirche St. Michael eine Predigtreihe. Der Andrang ist so groß, dass der Gottesdienst per Lautsprecher in andere Räume übertragen wird. In vier Predigten will er begründen, warum wir als Christen das Alte Testament brauchen, warum wir unsere Verbindung zum Judentum nicht abschneiden können. Das ist damals mutig, das ist gegen den Zeitgeist. Viele verstehen es damals so, dass da jemand seine Stimme für die Juden erhebt. Die Juden, aber auch die Nazis. Jüdische Verbände danken ihm. Aber es wird auch gefährlich für ihn. Im folgenden Jahr überlebt er nur knapp ein Attentat.

Anders hat es der evangelische Pfarrer Dietrich Bonhoeffer damals formuliert. Er hat gesagt: „Ihr singt die schönen Psalmen in Euren Gottesdiensten, aber diese Psalmen darf nur singen, wer auch für die Juden schreit, wer sich für sie einsetzt.“ Denn diese schönen Psalmen sind jüdische Gebete. Ihr dürft sie mit den Juden teilen, aber ihr könnt diese alten Gebete nicht singen, wenn ihr nicht für die Juden heute eure Stimme erhebt.

Wir haben heute Psalm 24 gehört. Normalerweise beginnen wir jeden Gottesdienst mit einem Psalm. Wir singen oder beten ihn. Die Psalmen teilen wir mit unseren jüdischen Geschwistern. Und wenn wir das tun, müssen wir auch eintreten für unsere Geschwister heute. Insbesondere in einer Zeit, in der Juden sich selbst in Deutschland nicht mehr sicher fühlen. Der Psalm erinnert uns an unsere Wurzeln, und wir stehen zu den Menschen, mit denen wir diese Wurzeln teilen.

Wer kommt am Türsteher vorbei?

War jemand von Ihnen schon einmal auf dem Tempelberg in Jerusalem? Die Lage ist kompliziert. Es ist ein heiliger Ort für Muslime und für Juden zugleich. Hier stand der alte Tempel, in dem Juden schon vor 2000 Jahren Gott angebetet haben. Seit dem 8. Jahrhundert steht hier eine Moschee, Muslime treffen sich zum Gebet. Es gab Zeiten, da durften Juden den Tempelberg nicht betreten, und wenn, dann nicht um zu beten. Türsteher haben streng darauf geachtet, wer auf den Berg gehen darf und wer nicht. Vor einigen Jahren waren deutsche Bischöfe dort. Auf Wunsch der Türsteher verzichteten sie jedoch auf ihre Kreuze und verdeckten sie. Wer darf gehen auf den Berg des Herrn?

Der Berg, der Tempel – das ist der Ort, an dem Gott wohnt. Für uns geht es nicht um den Tempelberg, sondern um die Frage. Wer darf sich Gott nähern? Wer darf sich mit Gott treffen? Man könnte auch fragen: Wer darf zum Gottesdienst kommen? Manche würden sagen: Alle dürfen kommen, solange sie nicht meinen Stamplatz beanspruchen. Wer darf kommen? Die Mitglieder, die die regelmäßig da sind? Die das Glaubensbekenntnis auswendig können? Die regelmäßig ihre Kirchensteuer zahlen?

Nein, hier heißt es: die, die unschuldige Hände und ein reines Herz haben. Die nicht lügen und betrügen. Also die, die im Handeln und Denken rein sind. Also mal kurz melden, wer sich angesprochen fühlt... Martin Luther hat in seiner Auslegung zum Psalm 24 gesagt: „Niemand ist so unschuldig“. Mit anderen Worten: Niemand kann sich Gott nähern. Eigentlich darf es niemand wagen, vor Gott zu treten.

Ich erinnere mich, wie mir jemand sagte, dass sie sich nicht mehr in den Gottesdienst traute. Warum? Weil sie so lange nicht gebeichtet hat. Und weil sie so lange nicht gebeichtet hat, ist es ihr peinlich zur Beichte zu gehen. Deshalb wird sie erstmal nicht den Gottesdienst besuchen. Es stimmt, das war eine Katholikin. Aber auch wir Evangelischen kennen so etwas wie innere Türsteher, die uns sagen: Du darfst da nicht hin. Das ist nur etwas für die ganz Frommen.

Beim Abendmahl ist es mancherorts so, dass es nach dem Ende des regulären Gottesdienstes gefeiert wird. Da wird ein Teil der Gemeinde mit einem Segen entlassen, und es bleiben nur die zurück, die wirklich ernsthaft und richtig überzeugt glauben. Niemand wird rausgeschmissen, aber die inneren Türsteher sorgen schon dafür, dass nur die „Richtigen“ zurückbleiben.

Wer darf sich Gott nähern? Ich lese in der Bibel auch anderes. Jesus sagt z.B.: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Da steht nicht, dass nur

die Mühseligen kommen dürfen, deren Hände unschuldig und deren Herz rein ist. Ich lese in der Bibel, wie Jesus davon erzählt, dass Gott wie ein Vater ist, der seinen Sohn mit offenen Armen empfängt, nachdem der sein Leben vor die Wand gefahren hat.

Wie so oft, kann man einen Vers nicht herauslösen, sondern muss ihn im Zusammenhang verstehen. Der Psalm sagt nicht, dass nur die Perfekten vor Gott treten dürfen. Aber er sagt. Wenn du kommst, dann prüfe dich: Wenn du dein Herz für Gott öffnest, musst du auch darauf achten, dass deine Hände kein Unrecht tun. Wer Gott finden will, kann nicht den Nächsten links liegen lassen. Gott lieben geht nicht, ohne auch den Nächsten zu lieben.

Die Adventszeit ist eine Bußzeit, eine Zeit, in der wir uns selbst prüfen: Auf welchem Weg bin ich unterwegs? Der Psalm stellt uns diese Frage: Was tust du mit deinen Händen? Suchst du Gerechtigkeit? Woran hängst du dein Herz? Wie sehr bemühst du dich um die Wahrheit, in dem was du sagst? Der Psalm ermahnt uns: Glaube nicht, du könntest hier deine Psalmen singen und den Nächsten ignorieren. Beides gehört zusammen.

Und dann gibt es noch eine Spitze gegen die, die sich gerne als Türsteher hinstellen wollen. Im ersten Vers heißt es: Die Erde gehört dem Herrn, und alle, die darauf wohnen. Sie alle gehören Gott. Es sind alles seine Leute. Nicht nur die, die schon immer dazu gehören. Nicht nur die Israeliten. Nicht nur die Mitglieder. Für sie gilt dasselbe: Kommen dürfen sie alle, aber sie sollen verstehen: Wer Gott nahe sein will, der darf den Nächsten nicht aus dem Blick verlieren. Wer danach lebt, der gehört zum Volk Gottes. Der gehört zu den Leuten, die nach Gott fragen.

Das erinnert an die Geschichte mit Jesus: Als die Menschenmenge um ihn herumsteht, und seine Familie ihn sprechen will, aber nicht zu ihm durchdringt. Da sagt er: wer ist meine Familie? Es sind die, die den Willen Gottes tun. Das sind meine Brüder und Schwestern.

Gott kommt

Ehrlich gesagt, der Advent kann ganz schön stressig sein. Irgendwie gibt es noch mehr Termine als sonst. Und dann muss man es den Kindern noch schön machen. Am besten noch selbst gemachte Adventskalender und ein Geschenk zum Nikolaus, und überhaupt Geschenke! Heiligabend kommt dieses Jahr ja besonders schnell. Und dann soll man auch noch die Herzen weit machen, damit Gott kommen kann. So versteht man oft diesen Psalm: Öffnet eure Herzen, dass der König der Ehre einzieht!

Aber wenn man den Text gründlich unter die Lupe nimmt, dann werden wir gar nicht aufgefordert, die Tore zu öffnen. Sondern die Tore werden aufgefordert, sich selbst zu öffnen: „Ihr Tore, macht euch weit!“, so heißt es. Und so ist es: Advent kommt nicht, weil wir so besinnlich drauf sind. Gott kommt nicht, weil wir unsere Herzen so schön weit machen. Gott kommt, weil Gott es will. Ich wüsste nicht, dass Gott die Menschen gefragt hat, ob er mal seinen Sohn schicken soll. Gott ist da, mitten unter uns, weil Gott es will.

Ja, wir sollen uns im Advent prüfen. Wir sollen darüber nachdenken, auf welchem Weg wir gerade unterwegs sind. Aber sind nicht dafür verantwortlich dafür, ob Gott kommt. Gott ist da: Unsere Aufgabe besteht darin, Platz zu nehmen und zu schmecken und zu sehen, dass Gott freundlich ist. Es uns auf der Zunge zergehen lassen, dass Gott in unserem Leben ist. Genau das werden wir nachher im Abendmahl machen. AMEN